

Tobias Schnotale

Zwiegespräch mit einem Wandkaninchen

Locker übereinander gekreuzte Beine vermitteln üblicherweise den Eindruck von Entspannung. Auch die Hinterläufe jenes Kaninchens, das als filigrane, rund 30 cm hohe Bleistiftzeichnung etwa einen halben Meter über dem Boden meines Ateliers direkt neben der Eingangstür an der Wand schwebt, liegen über Kreuz. Aber dieses Kaninchen ruht sich nicht aus. Eher schon ist es dabei, ganz langsam zu verschwinden. Und vorher noch einmal an anderem Ort zu erscheinen.

Gezeichnet hat es mit einer für mich unglaublichen Geschwindigkeit – in knappen zwei Stunden mit einem HB-Bleistift – äußerst konzentriert und dennoch ganz selbstverständlich, die Frankfurter Künstlerin Vroni Schwegler. Als Modell diente ihr ein totes Kaninchen, das sie selbst mitbrachte und neben sich auf den Boden legte. Soweit ich anwesend war, wurde an der Zeichnung nichts korrigiert oder gar wegradiert.

Schweglers Wandzeichnung ist so fein und gleichzeitig unpedantisch ausgeführt, auch in der Nahbetrachtung, dass sie wirkt, als ob sie auf einem sehr feinen Zeichenpapier stehen müsste. Das Fell und die Barthaare sind klar durchgebildet, aber eben nicht explizit dargestellt. Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, so scheinbar anstrengungslos auf einer mittelrauen, weiß gestrichenen und untapezierten Wand! Ich empfehle den Selbstversuch.

Die Wandzeichnung sieht zunächst aus wie eine meisterhafte Naturstudie – ich muss gleich an Zeichnungen Dürers denken – und wirkt doch zugleich entrückter, weil das Kaninchen hier ohne Hierarchie sowie paradoxerweise mit größerer Distanz UND hoher Empathie beobachtet wurde. Die Künstlerin selbst spricht davon, dass sie durch ihre Zeichnungen die Objekte „scannt“. Obwohl man als Betrachter das Gewicht des toten Tieres zu fühlen glaubt und ihm wirklich durch sein weiches Fell streicheln möchte, zieht es sich zugleich vornehm zurück und „grüßt aus einer anderen Dimension“. Einige Bereiche der Zeichnung sind frei geblieben, wurden also nicht gezeichnet. Es handelt sich aber dennoch um keine fragmentarische Darstellung. Vroni Schwegler erklärt auf meine Nachfrage, dass die Zeichnung durch die frei gelassenen Bereiche besser „atme“. Die Kaninchen-Wandzeichnung positioniert sich durch die Verbindung naturalistisch-plastischer mit flächenhaft- strukturell-grafischen Anteilen gewissermaßen in eine „Zwischenwelt“. Das Kaninchen wirkt auf mich nicht, als wäre es auf die Wand gezeichnet, sondern als sei es ein Stück in die Wand hineingesunken.

Sein leerer, toter Blick fixiert mich. Erinnerung an strengen Geruch nach altem Blut.

Was bewegt mich so an dieser wie anderen Zeichnungen der Künstlerin? Allein das Motiv der toten, geschundenen (in diesem Fall: vom Jäger erschossenen) Kreatur? Die Darstellung des Wandkaninchens wirkt aber weder sentimental noch borniert- intellektuell. Ich glaube, es geht um die ZUWENDUNG und das Aushalten der Wahrnehmung. Hier wurde ein totes Tier in aller Ruhe zärtlich wahrgenommen und das Wahrgenommene zeichnerisch notiert. Insofern erinnert mich Vronis künstlerisches Tun an eine wesentliche meditative Übung.

Da! Hat das Kaninchen nicht gerade gezwinkert? Mir zugezwinkert? „Junge, ich möchte Dich an etwas erinnern.“

Aber das ist nun wirklich eine andere Geschichte.

Vielen Dank für Deine Zeichnung, Vroni!

Tobias Schnotale
im August 2013